

Die Hand Gottes schreibt

Ruhm, Drogen, Verrat und ein herzliches Dankeschön an alle Beteiligten:
„El Diego“ heißt die neue Autobiografie von Diego Armando Maradona

„El sueño del pibe – der Traum eines Jungen“ heißt sein Lieblingstango. Diego Maradona erfüllte ihn sich im Juni 1986, als er mit der argentinischen Nationalmannschaft Weltmeister im Azteken-Stadion von Mexiko wurde. Der 42-Jährige, der als „die Hand Gottes“ bei einem Match gegen England zur legendären Fußball-Ikone wurde, zetert, stänkert und kritisiert nach Herzenslust in seiner Autobiografie, die im Dezember 2002 erschien. Er wittert gern Verrat – schon allein bei den Auslosungen der Mannschaften –, unterscheidet glasklar in Freund und Feind und lässt vor allem kein fußballerisch relevantes Detail aus.

Über fünf Buchseiten strecken sich die Danksagungen des Mannes mit der Che-Guevara-Tätowierung auf der Schulter, auf zwölf Seiten ist vom Kokain-Problem die Rede (das ihm 1991 eine 15-monatige Sperre einbrachte), die Mafia taucht dreimal auf. In erster Linie geht es dabei immer um den ewigen kleinen Jungen im Mann, der sich ungerecht behandelt fühlt.

Aufgewachsen in einer Straße, für die es nur einen Wasserhahn gab, dribbelte der grimmig kämpfende Gossenjunge seine Jungs von der Jugendnationalmannschaft 1979 in Japan zum ersten WM-Sieg seiner Laufbahn. Fünf Jahre später feierten ihn 80.000 Neapolitaner als Neuzugang, als einen der ihren, dem auch prompt die Tränen in den Augen standen. El Diego war fassungslos: „Ich hatte einen hellblauen Jogginganzug an, einen Schal des SSC Neapel, ein weißes Puma-T-Shirt, und ich stand auf einer Fahne, die sie auf dem Boden ausgebreitet hatten. Zum ersten Mal hörte ich eine Hymne, die sie für mich komponiert hatten: „Maradona, mach sie alle nass/passiert's nicht jetzt, passiert es nie/Dein Argentinien ist jetzt hier/länger warten wollen wir nicht mehr.“

Bald bekommt sein Bild vom Paradies auf Erden die ersten Risse und sogar Eselsohren. „Wie ein Trottel bin ich mitgegangen und hab dabei auch noch gelacht“, schreibt Maradona, der sich in seinem Buch sogar um die Bildunterschriften kümmert, über den entscheidenden Dopingtest

Auch im Umgang mit anderen Persönlichkeiten der Weltgeschichte eckt der gedungen wirkende Traumspieler zuweilen an. „Ich war nach Monaco gekommen, um Stephanie oder Caroline zu sehen, und bin auf diesen dämlichen Albert gestoßen, der mich auch noch ein Vermögen hat lohnen lassen“, schimpft der stolze Underdog über Prinz Albert von Monaco, der ihn mit der Rechnung im Restaurant sitzen ließ.

Seiner Frau Claudia, dem lieben Gott und Waffenbruder Fidel Castro vergisst er nie zu danken, auch tummelt sich auf über 400 Seiten häufig genug Schwulst à la „ich hatte das Glück, mehr als einmal mit ihm zusammenzukommen“ und derlei Phrasen mehr.

Entscheidender Grund, das Buch zu kaufen, dürften aber Maradonas ganz persönliche Top 100 der besten Fußballer aller Zeiten sein – von Pelé bis David Beckham geht die Liste. So urteilt er über Lothar Matthäus (Platz 30): „Der beste Gegenspieler, den ich in meiner ganzen Karriere hatte.“ Und über Paul Breitner (78): „Man wusste überhaupt nie, auf welcher Position er spielte, er war überall.“

Knaur Verlag, 432 Seiten, ab sofort im Buchhandel, ISBN 3-426-77653-7, 8,90 €

© textpop Redaktionsbüro, alle Rechte vorbehalten. Abdruck nur nach Honorar-Absprache. Bankverbindung: Günter Flohrs, Landesbank Baden-Württemberg (LBBW), Kto 644 76 43, BLZ 600 501 01